

**Die evangelische  
Kirche Nikolassee  
und ihre Botschaft**

Das Informationsheft über die Kirche der evangelischen Gemeinde in Nikolassee erscheint in neuer Form, jedoch mit unverändertem Text. Denn die Herausgeber sind der Ansicht, dass die darin enthaltene Beschreibung des Gebäudes und der Kunstwerke keiner Veränderung, erst recht aber keiner Verbesserung und nur weniger Ergänzungen bedarf. Sie beruht zum größten Teil auf den bau- und kunsthistorischen Studien des ehemaligen Pfarrers Walter Boeckh. „Gestalt und Verkündigung“, wie der Untertitel versprach, entdeckt der Leser gleichsam, vom Verfasser an der Hand geführt, auf einem Rundgang. Er erfährt, dass jedes bauliche und schmückende Element der Verkündigung des biblischen Wortes dient und alle gemeinsam ihm den Inhalt des evangelischen Bekenntnisses mitteilen. Die Neuauflage des Heftes illustriert den Text durch neue Fotografien und präsentiert ihn in veränderter Gestaltung. Hinzugefügt ist ein kurzer Bericht über die Lebensumstände der Familie des Dichters und Publizisten Jochen Klepper in unserer Gemeinde in den Jahren von 1939 bis zu ihrem gemeinsamen Tode im Dezember 1942.

Zu vervollständigen ist die kurze baugeschichtliche Auskunft über das Pfarrhaus, das seit seiner Errichtung bis 2009 nacheinander von fünf Pfarrfamilien bewohnt wurde und seither wegen notwendiger Sanierung leer stand. (Eine Wohnung für die zweite Pfarrstelle befand sich seit den sechziger Jahren im neuen Gemeindehaus in der Lohengrinstraße, das später verkauft wurde und nun vom katholischen Schwesternorden St. Hedwig genutzt wird). ) Seit dem Abschluss der Sanierung ist das Haus neben der Kirche vermietet, da die Gemeinde die Kosten für den eigenen Gebrauch der Räume nicht mehr tragen kann und den Pfarrern eine neue Dienstwohnung im Gemeindehaus zur Verfügung steht. Schließlich seien hier, gleichsam als Eingangsgruß und Wegweisung, die stark verwitterten, die Evangeliumsverse etwas verkürzt wiedergebenden Gebotstafeln der beiden Portalengel in ihrer ursprünglichen, archaisch wirkenden Textanordnung zitiert, die so in dem Vorgängerheft nicht wiedergegeben waren:

DU SOLLST  
LIEBEN GOTT  
DEINEN HERRN  
VON GANZEM  
HERZEN VON  
GANZER SEE=  
LE UND VON  
GANZEM GE=  
MÜTE DIES IST  
DAS GRÖS=  
STE GEBOT.  
MATTH XXII 37/38

DAS ANDERE  
ABER IST DEM  
GLEICH DU  
SOLLST DEINEN  
NÄCHSTEN LIE=  
BEN ALS DICH  
SELBST IN DIE=  
SEN ZWEIEN  
GEBOTEN HÄN=  
GET DAS GANZE  
GESETZ UND  
DIE PROPHETEN.  
MATTH. XXII 39/40

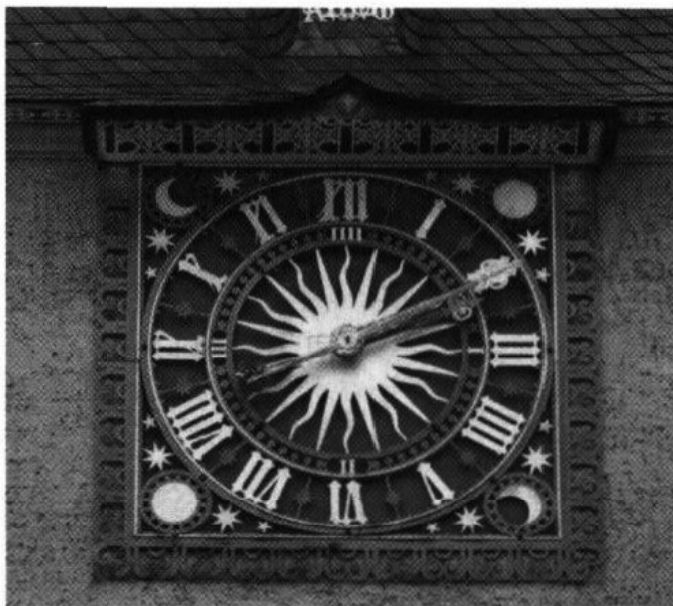


# Die evangelische Kirche in Nikolassee

## Raum der Verkündigung

### Bau und Gestaltung

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ging die Baugesellschaft „Heimstätten AG“ daran, im Waldgebiet am Nikolassee einen kompletten Villenvorort entstehen zu lassen. Mit Rathaus, Bahnhof und allem, was dazu gehört, also auch einer Kirche. Der Architekt der Baugesellschaft, Johann Bartschat, entwarf sie; die künstlerische Oberleitung wurde Prof. Erich Blunck übertragen. Er ließ sich eine wunderschöne Turmuhr einfallen, eine ebenso schöne ver-



goldete Turmspitze und manchen weiteren Schmuck (z.B. den Engel, der uns an der Eingangs-Ecke mit zwei Armen voller Blüten begrüßt).

Ein Pfarrhaus schloss sich an mit dazugehörigem kleinen Saal, beides mit der Kirche verbunden durch einen Laubengang. Damit entstand auf dem Hang über der Rehwiese ein bemerkenswertes Ensemble. Auf einer Italienreise lernte Blunck den Professor der bildenden Künste Max Kutschmann kennen und bat ihn, die Kirche auszumalen. Auch die Bronzefigur eines thronenden Christus

für den Altar wurde verabredet und ausgeführt. So öffnete hier am 13. März 1910 eine Kirche ihre Pforten: Auf dem Kirchhügel erhebt sich, klar gegliedert in Turm, Schiff und niedrigeren Altarraum, der rau verputzte Bau. Fenster und Türen sind mit Sandstein eingefasst, das Seitenschiff ist mit unter das schiefergedeckte Satteldach gezogen. Der 45 Meter hohe, spitze Turm trägt eine Hauptspitze mit Kugel, auf der sich das 2,30 m hohe Kreuz erhebt, ebenso vergoldet wie die Turmuhr und die Verzierungen auf dem Südgiebel und auf dem Türmchen des Pfarrhaussaales.

Auf der Westseite der Kirche erstreckt sich eine kreuzgangartige Halle, die betont niedrig gehalten ist, um Turm und Kirche noch höher erscheinen zu lassen. Aus demselben Grunde hat das Pfarrhaus ein Mansardendach erhalten, hinter dem die Zimmer des Obergeschosses liegen.



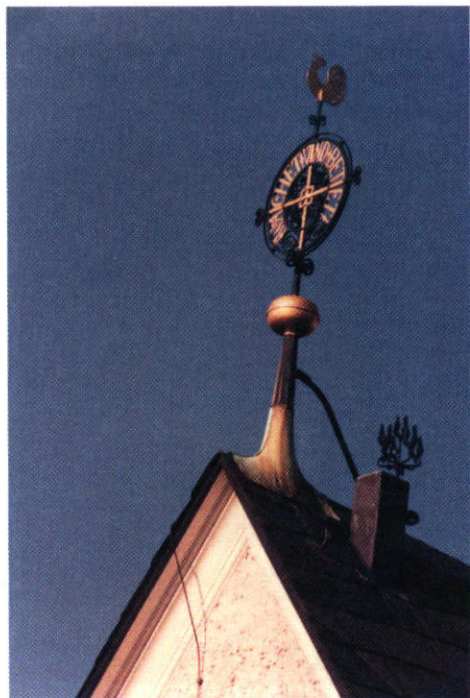
Der kleine Engel begrüßt die Besucher mit zwei Armen voller Blüten

## Ein Haus des Wortes

Die Nikolasseeer Kirche ist ein evangelisches Gotteshaus; und das heißt hier: das Evangelium kommt schon am Gebäude zur Sprache. An den Erkern des Turmhelmes (über Uhr und Dachfirst) sind die Initialen IHS zu sehen zwischen Alpha und Omega als erstem und letztem Buchstaben des griechischen Alphabets: Jesus Christus als der Erste und das Letzte, der Anfang und das Ende. Wir finden diese Initialen wieder am Türmchen auf dem Pfarrhaussaal, ihre Botschaft (als Christus-Monogramm) an Altar und Kanzel.

Um den Turm verläuft der Anfang des Lutherliedes (Gesangbuch Nr. 362):

*„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen, er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“*



Der Dachreiter über dem Altarraum

Der Hahn, der als Dachreiter auf dem Südgiebel des Kirchenschiffs, d.h. über dem Altarraum angebracht ist, erinnert an die Verleugnung des Petrus; unter ihm stehen deshalb die Worte Jesu:

*„Wachet und betet“.*

Dem Turm vorgelagert ist eine offene Vorhalle, die man von der im Norden angrenzenden Auffahrt über eine breite Treppe betreten sollte, flankiert von zwei Engeln, die je eine Schrifttafel tragen, nach Witterungsschäden leider kaum noch lesbar. Dreimal sind an der Kirche an tragender Stelle die Symbole der vier Evangelisten angebracht: als stützende Steine, die das Vordach tragen, an den Holzsäulen über der Seiteneempore im Kirchenschiff und als Stützen des Taufbeckens – Matthäus (der Mensch), Markus (der Löwe), Lukas (der Stier), Johannes (der Adler). Die Grundlegung des Glaubens soll damit verdeutlicht werden als die Überlieferung des *e i n e n* Evangeliums durch die vier Evangelisten.

Wenn wir unter dem Vordach vor dem Eingang der Kirche stehen, sind links und rechts an den Kapitellen der Säulen Szenen aus dem Leben Jesu zu sehen. Auf beiden erscheint ein Esel: Links ist die Flucht nach Ägypten dargestellt; Maria mit dem Kind reitet, Josef begleitet sie, und Engelgestalten beleuchten den Weg. Rechts sehen wir den Einzug Jesu in Jerusalem vor seiner Passion; Menschen reißen Zweige von den Bäumen und breiten Kleider auf den Weg für seinen Empfang. Und über der Eingangstür steht ein Wort aus dem alten Wallfahrtspsalm 121, der den Schutz Gottes auf gefährlichem Wege erbittet:

*„Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang.“*

Nach wenigen Stufen stehen wir nun im Vorraum der Kirche. Links führt eine Treppe zur Empore, rechts eine Tür zum War-



teraum. Geradeaus gelangen wir in den sorgfältig durchgebildeten Innenraum der Kirche, in dem uns Farben und Motive aus der Renaissance und dem Biedermeier begegnen. Von den geometrisch verlegten Tonfliesen des Fußbodens – überwiegend rot – und den entsprechend getönten Bodenbelägen in Mittelgang und Altarraum heben sich die in ruhigen Farben gehaltenen Wände und Fenster gut ab. Die hölzerne Empore im einzigen Seitenschiff – mit gemalten Feldblumensträußchen auf den Füllungen der Brüstung – wird von vier Pfeilern gestützt und von gebrochenen geraden Feldern in Holz überdeckt. Die flachgewölbte Kassettendecke über dem Hauptschiff mit Rosetten an den Schnittpunkten findet Entsprechung in den angedeuteten Kassetten im Kreuzgewölbe des Altarraumes. Im Kirchenraum setzt sich die biblische Botschaft am Fries unter der Kassettendecke fort.

Hier finden wir aus dem Psalm 103 die Verse:

*„Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt.“*

und den vollständigen Psalm 23:

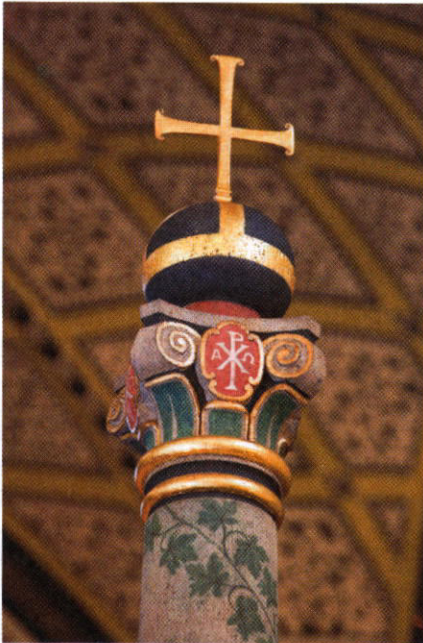
*„Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“*



Der Kirchenraum vom Altar aus gesehen

## Stationen des Lebens Jesu

Die Szenen aus dem Leben Jesu werden fortgesetzt im Triumphbogen über dem Altarraum: Innerhalb einer gemalten Architektur im Stile pompejanischer Wandmalereien ist auf einem Tuch das Haupt des dornenkränzten Christus zu sehen. Es steht in der Tradition der Legende vom Schweiß-tuch der Veronika. Sie soll dem kreuztragenden Christus zur Linderung ein Tuch gegeben haben, auf dem sich sein Antlitz abdrückte. Der Kern der Legende ist die lateinische Bezeichnung „vera ikon“ (wahres Bild) für das überlieferte Abbild Christi. Eine solche Darstellung des „Schweiß-tuchs der Veronika“ am Altar in Mittenwalde, südlich von Berlin, war für den damals dortigen Pfarrer Paul Gerhardt der Anlass zur Dichtung seines berühmten und viel gesungenen Liedes „O Haupt voll Blut und Wunden“ (Nr. 85 in unserem Evangelischen Gesangbuch von 1993).



Die Säulenkrone an der Kanzel

Direkt unter dem „Schweißtuch“ ist das Wort aus dem ersten Johannesbrief zu lesen:

*„Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ (1. Johannes 4,19)*

Dieses Thema der Liebe zieht sich als Längsachse durch das Kirchengebäude bis nach außen zu den beiden Engeln hindurch, die die Eingangstreppe flankieren. Sie halten Tafeln, auf denen man zunächst die zehn Gebote vermutet.

Aber nicht die zehn Gebote mit ihrem „Du sollst nicht ...“ sind darauf eingemeißelt, sondern die Worte Jesu (Matthäus 22, 37-40):

*„Du sollst lieben Gott, deinen HERRN, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und grösste Gebot“*

und

*„Das andere aber ist dem gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben als Dich selbst. In diesen zweien Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“*

In der Mitte dieser Achse ist an die Orgelempore angeschrieben:

*„Die Liebe ist langmütig und freundlich. Die Liebe eifert nicht. Die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebüdig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern. (1. Korinther 13, 4-5)“*

Im letzten Wort hat der Maler aus Raumnot zwei Buchstaben ausgelassen. Das wurde bei der Renovierung bewusst nicht korrigiert.



## Das Rundfenster: Jesus als Kruzifix

Wir kommen zum Altarraum zurück und betrachten zunächst das Rundfenster in der Apsis: Es wurde 1986 von Prof. Hans-Gottfried von Stockhausen, Stuttgart, anstelle des zerstörten ursprünglichen Fensters gestaltet, dessen Motiv der Kreuzigungsgruppe er wieder aufnahm. Christus hängt nicht nur am Kreuz; er bildet mit seinen ausgestreckten Armen selbst dieses Kreuz. Er ist nicht nur ein Objekt, ein Leidender, sondern zugleich ein Wirkender. Er lässt dieses Kreuz zum Baum des Lebens werden. In seinen Zweigen sehen wir Rosen blühen. Die Natur ist neu in das Geschehen einbezogen. In den Ästen lehnen links Maria und rechts Johannes. Maria wirkt gesammelt; sie senkt das Haupt zwischen erhobenen Händen. Johannes verbirgt wie ein Ver zweifelter sein Gesicht. Zugleich blickt er, an den Händen vorbei, in die Ferne. Er

merkt: Auf Grund dieses Geschehens am Kreuz geht es weiter. Einen jeden in der Gemeinde blickt er an, als wolle er ihn in das Bild mit hineinnehmen. Christus ist als der schon Gestorbene dargestellt; doch wachsen aus ihm Blätter heraus. Diese und die Farben seines Körpers zwischen rot und blau deuten das Licht der Auferstehung an. Seine Hände sind übergroß zum Segen ausgebreitet. Die große Frucht, die hinter dem Körper des Gekreuzigten das Zentrum des Fensters bildet, gleicht einer Erdbeere. Man darf sie wohl als ein Symbol des Opfertodes Jesu deuten, der reiche Samen in die Geschichte der Menschheit verbreitet hat. Damit ist dieses Fenster zugleich eine der Stationen des Lebens Jesu. Sie beginnen in unserer Kirche mit dem Glasfenster unter der Seiteneempore, das Maria mit dem Jesuskinde zeigt; sie setzen sich fort an den Kapitellen der Säulen am Eingang der Kirche (Flucht nach Ägypten; Einzug in Jerusalem).



Das Rundfenster über dem Altar: innen strahlend, von aussen kaum zu sehen

Im Triumphbogen über dem Altarraum sahen wir das „Schweißstuch“ mit dem „wahren Bild Christi“, dessen Todesqual und Gottvertrauen uns in dem Kruzifix des Bildhauers und Schriftstellers Prof. Kurt Kluge unter der Orgelempore unmittelbar begegnet, während das Bronzerelief des dornenkränzten Christus an der Westwand (entworfen von Gisela Boeckh von Tschoppe) die Kraft der Überwindung verkündet, die von der Nähe Gottes ausgeht.

Unser Rundfenster nimmt auch die anderen Themen des Kirchengebäudes auf: Über dem Bogen des Altarraumes steht der Vers aus Psalm 23:

*„Er weidet mich auf einer grünen Aue“.*

Die „grüne Aue“ ist auch in Blättern und Blüten der unteren Altarfenster zu sehen. Blumen sind an die Brüstung und an die Decken der Seitenempore gemalt.

## Altar und Kanzel

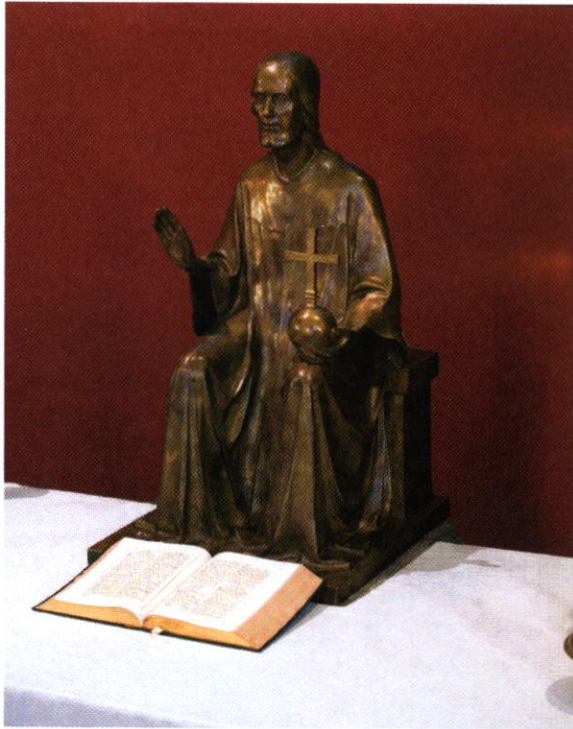
Schließlich leitet das Rundfenster über zur Botschaft des Altars. Es ist ein wuchtiger, geschlossener Steinaltar in der Form eines Sarkophages. Das bronzene Antependium zeigt das Monogramm Christi in einem Lorbeerkranz. Das bedeutet: Das Grab ist leer, Christus ist triumphierend auferstanden. Deshalb steht auf dem Altar der auferstandene, thronende Christus; in seiner linken Hand hält er die Weltkugel unter dem Kreuz, seine Rechte ist zum Segen erhoben. Entsprechend befindet sich an der Kanzel zwischen Blumenornamenten nicht nur das Kreuzeszeichen, sondern ihm zur Seite das Wort des auferstandenen Christus

*„Ich bin das  $\Lambda$  und das  $\Omega$ , der Anfang und das Ende.“*

Und darüber erhebt sich eine Säule, von Weinreben umrankt, die auf goldgefassetem Kapitell (mit dem Christus-Monogramm nach allen vier Himmelsrichtungen) die Weltkugel unter goldenem Kreuz trägt.







Der thronende Jesus auf dem Altar: in seiner linken Hand die Weltkugel unter dem Kreuz, seine Rechte ist zum Segen erhoben

Sie stellt die Weltachse durch den gesamten Kosmos der Schöpfung dar. Christus als Ursprung und Zentrum aller Dinge.

An der Kanzel sind aufgeschrieben die Seligpreisungen Jesu als Mitte seiner Verkündigung in der Bergpredigt (Matthäus 5, 3-10):

*„Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“*

*Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr.“*

Ebenfalls an der Kanzel befindet sich das Vaterunser, das als von Jesus formuliertes Gebet innerhalb der Bergpredigt überliefert ist (Matthäus 6, 8-13):

*„Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.“*



Der Taufstein mit seiner Bronzeschale

## Der Taufstein

Links vor dem Altar steht der Taufstein. Von den vier Evangelistensymbolen getragen, befindet sich auf dem wuchtigen Stein die Taufschaale, darin eingraviert das Wort Jesu (Markus 10, 14):

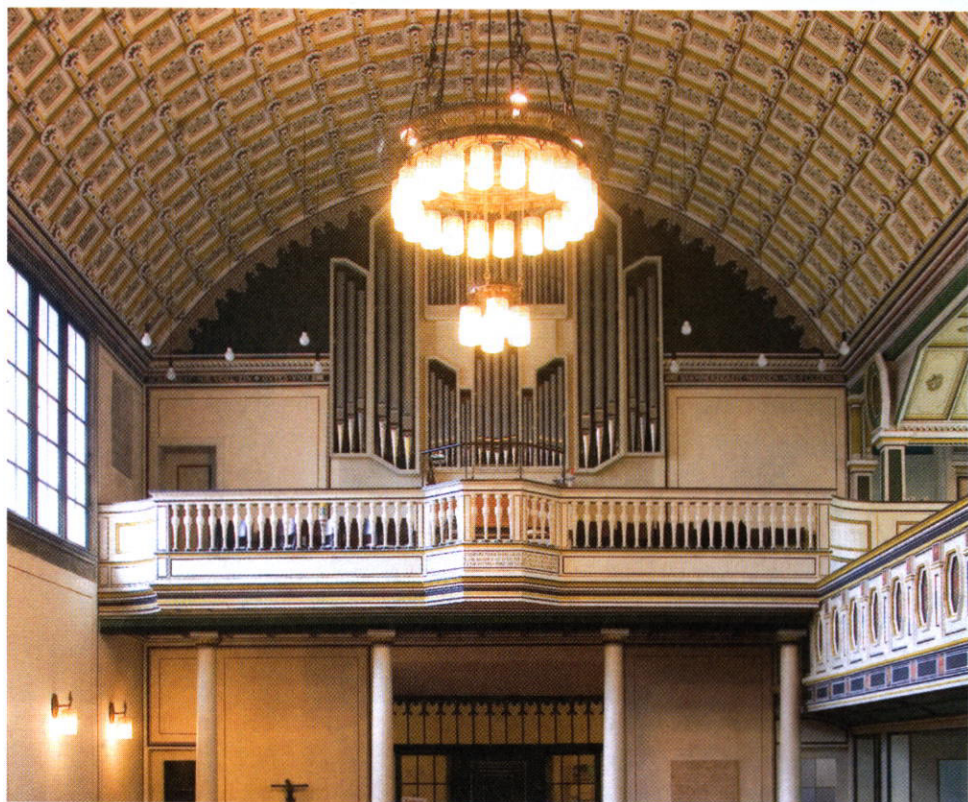
*„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“*

Der Stein selbst ist Symbol dafür, dass der Glaube an den dreieinigen Gott die Grundlage unseres Lebens ist. Wir lesen am Taufstein die Worte des erhöhten Christus an

seine Jünger und damit an seine Gemeinde (Matthäus 28, 19-20):

*„Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“*





Das Mittelschiff und die Orgel, Arbeitsplatz von Kantor und Kantorin

## Die Orgel

Kirche ist deshalb immer auch Mission; die Gemeinde hat den Auftrag, nicht nur unter sich zu bleiben, sondern die Botschaft Jesu weiter zu tragen. Dazu trägt auch die Kirchenmusik bei. Da die erste Orgel unserer Gemeinde nach dem Kriegsende durch eine neue ersetzt werden musste, baute sie gemäß einer Empfehlung des damaligen Kirchenmusikdirektors Wolfgang Meyer die Familie Steinmeyer in Oettingen in Bayern. Ernst Bittcher entwarf den Prospekt (die Aussenansicht), den er dem Charakter des Gebäudes anpasste. Der größte Teil des

Orgelwerkes (2145 Metall- und Holzpfifen), in Handarbeit hergestellt, ist jedoch nicht zu sehen. Das Instrument hat 30 Register. Als es am 21. Juni 1970 „eingeweiht“ wurde, war es der hundertste Orgelneubau nach dem Krieg in Berlin.

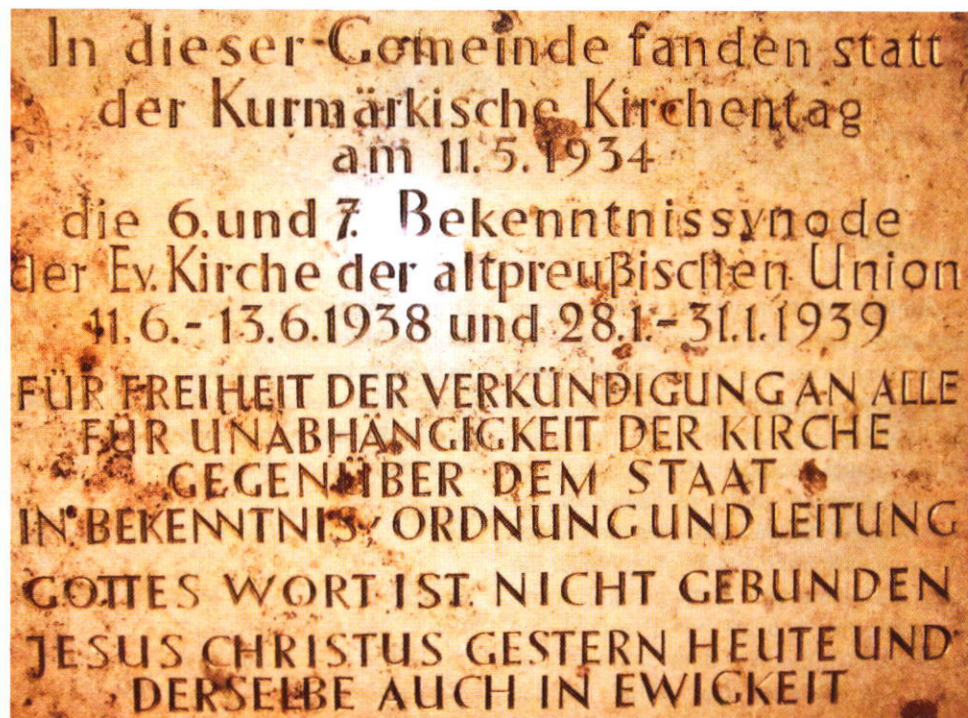
## Ein Gründungsort der Bekennenden Kirche

Wenn wir die Kirche verlassen, entdecken wir rechts an der Wand eine Steintafel, die an die Ereignisse in unserer Gemeinde in den dreißiger Jahren erinnert. Im Mai 1934 fand hier der „Kurmärkische Kirchentag“ statt, der der Vorbereitung der Barmer Bekenntnissynode für unsere Region diente. Im Juni 1938 und im Januar 1939 tagten hier die 6. und 7. Bekenntnissynode der Kirche der Altpreußischen Union, deren klärende Entscheidungen z.B. von Dietrich Bonhoeffer freudig begrüßt wurden.

Diese Veranstaltungen erklärten die Eingriffe des nationalsozialistischen Staates als rechtswidrig und riefen zum Wider-

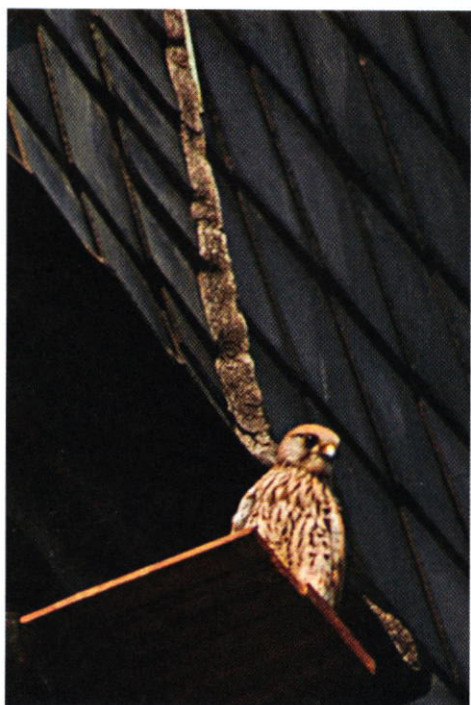
stand gegen die vom Staat eingesetzte Kirchenleitung auf. Sie betonten die alleinige Rechtmäßigkeit der – vom Staat als illegal angesehenen – Bekenntnissynoden, da nur diese auf der Grundlage von Schrift und Bekenntnis standen. Die Ansichten der vom Nationalsozialismus bestimmten „Deutschen Christen“ erklärten sie als „Irrlehre“. Die Pfarrer der Gemeinde Nikolassee, Dr. Georg Hollmann (bis 1937) und Dr. Karl Wiese (ab 1937) waren als Mitglieder der Bekennenden Kirche entschiedene Gegner des Nationalsozialismus. Beide wurden zeitweise inhaftiert.

Auf der Gedenktafel heißt es:



In dieser Gemeinde fanden statt  
der Kurmärkische Kirchentag  
am 11. 5. 1934  
die 6. und 7. Bekenntnissynode  
der Ev. Kirche der altpreußischen Union  
41. 6. - 13. 6. 1938 und 28. 1. - 31. 1. 1939  
FÜR FREIHEIT DER VERKÜNDIGUNG AN ALLE  
FÜR UNABHÄNGIGKEIT DER KIRCHE  
GEGENÜBER DEM STAAT  
IN BEKENNTNIS: ORDNUNG UND LEITUNG  
GOTTES WORT IST NICHT GEBUNDEN  
JESUS CHRISTUS GESTERN HEUTE UND  
DERSELBE AUCH IN EWIGKEIT





Eine Attraktion sind jedes Jahr unsere **Turmfalken**, die seit etlichen Jahren im Kirchturm wohnen und fast jedes Jahr meist zwei Junge großziehen. Im Sommer hört man sie eher als man sie sieht, wenn sie ihren Jungen das Fliegen beibringen.



## Nikolassee – Heimatgemeinde der Familie Klepper

Man darf Nikolassee die Heimatgemeinde des Dichters Jochen Klepper und seiner Familie nennen, obwohl er mit seiner Frau Johanna und deren Tochter Renate Stein erst im Mai 1939 hierher zog und sie gemeinsam am 11. 12. 1942 aus dem Leben schieden. Denn hier nahm er regelmäßig an den Gottesdiensten teil, hier fühlten die Kleppers sich willkommen und angenommen durch die Gemeindeglieder, die Pfarrer und auch die Nachbarn – und dies, obwohl er selbst nur etwa 32 Monate sein schönes neues Haus Teutonenstraße 23 bewohnen konnte. Zwischen Dezember 1940 und Oktober 1942 musste er als Soldat am Balkan- und Rußlandfeldzug teilnehmen, um dann aus der „Wehrmacht“ als „Wehrunwürdiger“ entlassen zu werden, allein wegen seiner jüdischen Familienangehörigen.

In diesen letzten Lebensmonaten kam er mit der Arbeit an seinem Roman „Das ewige Haus“, einem Lebensbild von Luthers Ehefrau Katharina von Bora, nur mühsam voran. Der Existenzkampf der Familie unter den antisemitischen Willkürmaßnahmen der Regierung neben der Bewältigung einer großen Korrespondenz mit Lesern, Kollegen, Freunden, Förderern und der Aufnahme zahlreicher Gäste beanspruchte zu viel Zeit. Seit dem Erscheinen seines großen Geschichtsromans „Der Vater“ im Februar 1937 war Klepper eine Berühmtheit, doch als „jüdisch Versippter“ schon seit 1933 ein nur noch geduldeter Schriftsteller. Der schlesische Pfarrersohn und studierte Theologe hatte 1931 in der Ehe mit der Witwe Johanna Stein sein privates Glück gefunden, doch zugleich das Verhängnis über seiner beruflichen Laufbahn gewählt. Die zerstörende, aber auch Erkenntnis-fördernde Wirkung dieses Verhängnisses ist abzulesen an seinen Tagebuchaufzeich-

nungen, die 1956 unter dem Titel „Unter dem Schatten deiner Flügel“ veröffentlicht wurden.

Mit Johannas Töchtern aus erster Ehe, Brigitte (geboren 1920) und Renate (geboren 1922), waren die Kleppers nach Berlin gezogen, weil hier die zahlreichen Verlage und der Rundfunk viele Arbeitsmöglichkeiten für einen jungen Autor zu bieten schienen. Im Jahr 1935 bezogen sie ein eigenes Haus in Südennde, das jedoch schon 1938 im Zuge der Planungen zur Umgestaltung der „Reichshauptstadt“ zum Abriss bestimmt wurde.

Vielleicht hätten Kleppers diese Gelegenheit ergreifen müssen, sich mit den Töchtern ins Ausland zu retten. Sie taten es nicht, weil sie sich als deutsche Staatsbürger mit ihrem Land identifizierten und sich im Sinne der noch geltenden Rechtsordnung nichts vorzuwerfen hatten. Zudem nahm Jochen Klepper an, dass er außerhalb des deutschen Sprachraumes seine Familie nicht mit schriftstellerischer Arbeit ernähren könnte. Seine Buchhonorare stiegen stetig an, da der Roman „Der Vater“ und der Gedichtband „Kyrie“ unerwartet hohe Auflagenzahlen erreichten. Von der Deutschen Verlags-Anstalt wurde sein Schaffen innerhalb der immer enger werdenden Spielräume gefördert, und selbst der für ihn zuständige Zensor, dem er nach seiner Ausschließung aus der Schrifttumskammer alle Manuskripte vor Veröffentlichung vorlegen musste, vermied es, ihn durch Kritik oder gar Unterdrückung zu entmutigen.

Trotzdem war das Leben der kleinen Familie zunehmend von Sorgen und Ängsten verdüstert. Brigitte war noch am 9. Mai 1939 nach England ausgewandert. Sie hat also das neue Haus in Nikolassee im fertigen Zustand nicht mehr gesehen. Danach



begannen zeit- und kräfteraubende Bemühungen um ein Exil für das zärtlich geliebte „Renerle“, zuerst in der Schweiz, danach in Schweden. Das Mädchen hat sich, anderthalb Jahre nach seiner Mutter, im Juni 1940 von Pfarrer Wiese in unserer Kirche taufen lassen. Damit hatte auch sie hier ihre geistliche Heimat gefunden und besuchte oft und gern die Gottesdienste – mit dem gelben Davidstern, den sie auch als Christin tragen musste. Als 1941 die Deportationsdrohung auch für dienstverpflichtete getaufte Juden immer konkreter wurde, war Jochen Klepper durch den kleinlichen Daseinskampf bereits so zermüht, dass er sich auf die Arbeit am Roman kaum noch konzentrieren konnte. Er hinterließ ihn als Fragment. Schon am 13. Juni 1940 hatte er sich im Tagebuch eingestanden, dass – neben Schlaflosigkeit und ständigen Kopfschmerzen – Depressionen seine schöpferischen Kräfte gelähmt hätten. Er veröffentlichte nur kleine Prosatexte und Beiträge in kirchlichen Andachtsheften für Soldaten. Dennoch entstanden in Nikolassee auch noch zehn seiner Liedtexte für die Sammlung „Kyrie“. Einige wurden bald vertont und in vielen Gemeinden gesungen. Der Dichter aber war durch den Kirchenkampf und seine Teilhabe am jüdischen Schicksal in eine Außenseiterposition geraten: Zwar hielt er persönlichen Kontakt mit Pfarrern der „Bekennenden Kirche“, doch verweigerte er die Teilnahme an ihrer Verkündigung und ihrem Kampf. Die Gottesdienste und besonders die Kirchenmusik stärkten ihn im täglichen Ringen um Gottvertrauen und Hoffnung. Tägliche Bibellektüre gab ihm Trost, stürzte ihn aber auch in Selbstzweifel und Anfechtungen. Er verharrte in Distanz zu allen Fronten der inner-kirchlichen Auseinandersetzungen. Seit dem Jahr 1941 setzten sich die drei Vereinsamten immer öfter mit dem Gedanken an den gemeinsamen Freitod im Fall der unabwendbaren Deportation Rena-

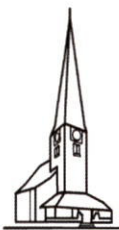
tes auseinander, den sie zwar als Ungehorsam vor Gottes Gebot, doch auch als Akt äußersten Vertrauens auf seine Barmherzigkeit begriffen. Im Dezember 1942 erwies sich auch ein Schutzschreiben des Innenministers Frick für Renate als wertlos, als Schweden ihr nun doch die Einreise genehmigt hatte. Eichmann selbst bestand auf ihrer Deportation nach Polen. Schon am 25. März 1940 hatte Klepper ins Tagebuch geschrieben: „Gebe Gott, dass wir auf diesem Friedhof einmal ruhen dürfen!“ Gemeint war der Gemeindefriedhof am Kirchweg in Nikolassee.



Das Grab von Familie Klepper auf dem Kirchhof Nikolassee



**Die Kirche Nikolassee mit dem Pfarrhaus auf einer Postkarte,  
von der Rehwiese aus gesehen, ca. 1925**



Evangelische  
Kirchengemeinde  
Nikolassee  
Kirche: Kirchweg 21, 14129 Berlin  
[www.gemeinde-nikolassee.de](http://www.gemeinde-nikolassee.de)



Evangelischer  
Kirchenkreis  
Teltow-Zehlendorf

Fotos: Käthe Holtz, Rainer Putzke, Eberhard Wiese, Stiftung Nikolassee, Jonas Weiß-Lange  
Gestaltung: Rainer Putzke, Nikolassee. Stand: März 2013

Herausgegeben vom Verein der Förderer der  
Evangelischen Kirchengemeinde Nikolassee e.V.